

### Sherrill Milnes

Kein Zweifel: Ein Star, wie er im Buche steht. Ein großer, schlanker, sehr gut aussehender Mann, selbstbewußt und gelassen, mit einer wohl lautenden Bariton-Stimme, dem sein Publikum zu Füßen liegt. Aber schon nach einigen Sätzen merkt man, daß dieses Klischee wohl doch nicht ganz stimmt. Vor allem fällt der völlige Mangel an Blasiertheit auf - ein ganz natürlicher Mensch erzählt von sich und seiner Arbeit. Dabei entwickelt er eine bemerkenswerte Fähigkeit: obwohl er, logischerweise, die ganze Zeit über von sich selbst spricht, vergißt er keinen Augenblick die Leute, die er anredet, stellt sich auf ihre mutmaßlichen Interessen ein und macht so den Abend zum Zwiegespräch, obgleich weniger Fragen aus dem Publikum kamen als sonst.

Frau Ehrensberger hatte dankenswerterweise die Gesprächsführung übernommen, obwohl ein vorbereitendes Treffen nicht möglich und die persönliche Bekanntschaft erst 10 Minuten alt war. Sie brauchte dann aber auch nur einige Stichworte zu geben, für den Rest sorgte der Gast selber.

Schon an das einleitende Musikbeispiel - *Tosca* - knüpfte sich ein Diskurs über Rollenverständnis und Menschendarstellung in der Oper. *Scarpia* ist eine seiner wichtigsten Rollen - er sei leicht zu spielen, wie überhaupt die meisten Bösewichte. Die könne man mit relativ äußerlichen Mitteln durchaus wirkungsvoll darstellen, ohne allzu viel von sich selbst zu geben. Ganz anders bei den positiven Figuren - z.B. dem *Boccanegra* - da gebe es viel weniger Tricks und man müsse, um glaubwürdig zu sein, in sein eigenes Inneres hinabsteigen. Das strenge viel mehr an. Übrigens ist der *Boccanegra* seine Lieblingsrolle, er kam im Laufe des Abends immer wieder darauf zurück, das sei eine menschlich so gute Gestalt, weil er eben nicht nur an seine persönlichen Verstrickungen denke, sondern sich in seinem Handeln vom allgemeinen Wohl bestimmen lasse. Man merkt schnell: hier ist jemand, der nicht nur schöne Töne abliefern will, sondern für den zum Operngesang auch glaubwürdige Menschendarstellung und Auseinandersetzung mit der Figur gehören.

Milnes stammt aus der Nähe von Chicago. Die Mutter war Kirchenmusikerin, und damit ist er groß geworden. Er wollte Musiklehrer werden, hat diese Ausbildung auch abgeschlossen und

kurze Zeit unterrichtet. Als Stimmführer im *Chicago Symphony Choir* unter *Fritz Reiner* reifte dann sein Entschluß, selber Sänger zu werden.

Fünf Jahre lang zog er mit der *Boris-Godowsky-Truppe* quer durch Amerika und sang und spielte sich durch die Opernliteratur. Dabei hat er das Schauspielhandwerk und das freie Bewegen auf der Bühne gelernt. 1965 sang er zum ersten Mal an der Met und wurde innerhalb kurzer Zeit für eine lange Periode DER Bariton für das italienische Fach. Sein Schwerpunkt liegt eindeutig bei *Verdi*. Der brauche

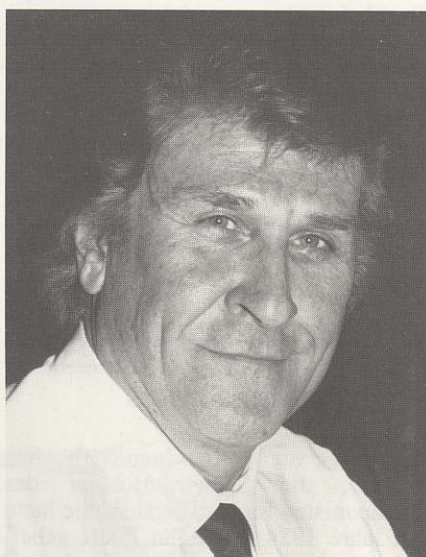


Foto IBS

ein ganz besonderes Timbre, das ihm, Milnes, eben zur Verfügung stehe.

Aber er ist auch ein erfolgreicher *Don Giovanni*. An dieser Rolle erklärt er, wie man die eigene Gestalt dem Partner anpaßt: Gegenüber einer schüchternen, zarten *Zerlina* z.B. müsse man mit höchster Zurückhaltung und Sensibilität agieren, allenfalls ein ganz feines Streicheln über die Arme mit den Fingerspitzen sei erlaubt, wenn es erotisch "knistern" solle. Bei einer *Zerlina* dagegen, die Bereitschaft zur Verführung signalisiere, dürfe man ruhig auch etwas energischer "rangehen". Man begreift, daß er auch mit Herz und Seele Schauspieler ist.

Gegenüber der amerikanischen Karriere ist Europa etwas zu kurz gekommen. Natürlich hat er überall auf der Welt gesungen - in München z.B. in den 70er Jahren den *Scarpia* - aber

Mittelpunkt blieb doch immer New York. In den 80er Jahren, als sein Sohn zur Schule kam, war das eine klare Entscheidung - er wollte nicht dauernd von der Familie getrennt sein - "So I took my time away from Europe." es scheint ihm wichtig, die Balance zu finden zwischen Karriere und übrigen Leben. Er versucht, seine Gesangstätigkeit in Einklang zu bringen mit Familie, gewissen Verpflichtungen der Allgemeinheit gegenüber und dem Unterricht in seinen Meisterklassen. Letzteres ist übrigens ein bedeutsamer Punkt: Er unterrichtet leidenschaftlich gern und hält es für sehr wichtig, jungen Sängern seine musikalischen und gestalterischen Erfahrungen weiterzugeben. Da wird wohl auch nach der Gesangskarriere sein Schwerpunkt liegen.

Wenn die Stimme es noch erlaubt, will er in den nächsten Jahren verstärkt auch in Europa auftreten, z.B. in der nächsten Zeit viel in Bonn bei *Giancarlo del Monaco*. Münchner Pläne gibt es im Augenblick nicht.

Frage aus dem Publikum: "Waren Sie jemals neidisch auf den Tenor?" Prompte Antwort: "Das kommt auf den Sopran an." Nach dieser Schlagfertigkeit dann aber doch wieder einiges Nachdenkliche: Bei alten Opern sei die Attraktivität der Partnerin nicht so wichtig, große Gefühle und Leidenschaften gebe es überall und in jedem Körper - aber ab dem Verismo sei eine gewisse Glaubwürdigkeit auch von der äußeren Erscheinung schon vonnöten. Und natürlich: *Kiri te Kanawa* sei schon angenehmer zum Ansingen ...

Thema "Regie": Er verlangt von Regisseuren, daß sie das Stück wirklich kennen und wissen, was sie damit machen wollen. Sind dann noch Kreativität und Dialogfähigkeit gegeben, sieht er die Sache relativ gelassen. Allerdings sei er kein sonderlicher Fan der "anti"-Regie, wenn die auch vielleicht manchmal ganz interessant sei.

Damit war dann die für das Gespräch vorgesehene Zeit leider um. Nachzutragen wäre noch, daß der Gast natürlich englisch sprach, was aber kein großes Manko war, weil Frau Wulfhilt Müller als Dolmetscherin sehr schnell und gewandt alles in ein den Sinn und Tenor des Gesagten hervorragend widergebendes Deutsch übersetzte. So war es wieder einmal ein runder und eindrucksvoller IBS-Abend.

Eva Knop